№ 128. 1836.



Zei=tung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Sonnabend den 4. Juni.

Inland.

Berlin den 1. Juni. Ihre Königliche Hoheit die Kurfürstin und Ihre Hoheit die Prinzessin Karoline von Hessen=Kassel sind von Meiningen hier eingetroffen und auf dem Königlichen Schlosse in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

Der Fürst Georg zu Sayn=Wittgenstein-Berleburg, ist von Breslau, und der Fürst Elim Meftschersky, von Frankfurt a. M. hier angekommen.

Der Kaiserlich Oesterreichische Wirkliche Geheime Rath, Kämmerer und Hof=Kanzler, Graf v. Inzaghy, ist nach Leipzig abgereist.

Ausland.

Königreich Polen.

Warschau den 27. Mai. Vorgestern ist die Gräfin Skarbek, Gemahlin des durch seine Dichtungen auch im Auslande bekannten Staatsraths Grafen Friedrich Skarbek, mit Tode abgegangen.

Auf höchsten Befehl haben zwei der hiesigen Stadt-Barrièren, die Grochower und die Golendzinower, andere Namen erhalten; die erstere heißt von nun an die Moskauer, und die letztere die St. Petersburger Barrière.

Frankreich.

Paris den 25. Mai. In der Deputirten-Kammer dauern die Berathungen über das Budget fort.

Das Journal du Commerce, dessen Angaben aber nicht sonderlich glaubwürdig sind, erzählt allerlei unverbürgte Gerüchte: bald soll von Herrn Ancillon der Vorschlag zu einer, wenigstens partiellen Amnestie eingegangen seyn und Anklang gefunden haben; bald läßt es einen Französischen Kreuzzug im Einverständnisse mit Oesterreich nach den Donau=Mündungen abgehen u. dgl. m. Auch wärmt der Messager die Heiraths=Projekte wieder auf, und zwar bestimmt er dem Herzog von Orleans eine Oesterreichische und dem Herzoge von Nemours eine Preußische (?) Prinzessin. Ferner läßt dasselbe Blatt den Kronprinzen von Preußen binnen Kurzem in Paris *) eintreffen.

Der Baron des Los-Vallos, Herr Auguet de St. Sylvain, der den Bischof von Leon bis Frankfurt a/M. begleitet hatte, befindet sich seit einigen Tagen wieder in Paris.

Nach Toulon ist der Befehl ergangen, ein Schiff in Bereitschaft zu setzen, das dem Kaiser von Marokko eine Note überbringe, worin Frankreich dem Kaiser wegen seines dem Abdel=Kader neuerdings geleisteten Beistandes zur Rede stellen will.

Der kürzlich zum Spanischen Finanz=Minister ernannte Herr Aguirre=Solarte befindet sich in diesem Augenblicke in Paris. Bis zu seiner Ankunft in Madrid wird Herr Egea interimistisch die Finanzen leiten. Man versichert indessen hier, daß Herr Aguirre Solarte das ihm übertragene Portefeuille nicht annehmen werde.

Es heißt, der Englische Konsul zu Bilbao habe in das Bülletin von Guipuzcoa einrücken lassen, es würden noch 10,000 Mann Engländer eintreffen, und wenn dies nicht ausreiche, 30,000 Mann.

Die Blätter von Barcelona vom 10. d. melden:

*) soll wohl heißen Posen?

daß Tags vorher 4 Einwohner von Girona und ein Ordensgeistlicher in Folge eines von dem permanenten Kriegsgericht gefällten Urtheils hingerichtet wurden, weil sie den Karlisten Pulver zugeschickt hatten.

Das Kabinet Isturiz hat bekanntlich ein Cirkular-Schreiben an die öffentlichen Behörden im Königreich erlassen und darin sein politisches System angedeutet. Es ist das ewige Einerlei. Das Statuto real soll mit Muße und Vorsicht revidirt werden, das Verfassungsgebäude ein festes Fundament bekommen; vorerst aber will Isturiz, wie seine Vorgänger, dem Bürgerkrieg ein Ende machen; an Reformen soll kein Mangel seyn; man wird sie aber nach den Gesetzen vornehmen, d. h., man wird reformiren, nicht umwälzen.

Privatbriefe aus Madrid theilen die sehr unwahrscheinliche Nachricht mit, man glaube dort, daß eine Annäherung zwischen Mendizabal und Isturiz stattfinden und daß Ersterer aufs neue die Finanzen übernehmen werde. An der heutigen Börse hieß es sogar, die Regierung habe bereits durch den Telegraphen die Nachricht von dem Wiedereintritt des Herrn Mendizabal erhalten. Man fügte hinzu, daß es nach der Sitzung der Prokuradoren-Kammer am 18. in den Straßen von Madrid so unruhig hergegangen sei, daß ein Mitglied dieser Kammer im Tumulte das Leben eingebüßt habe. (?)

Privatbriefe aus Madrid vom 17ten sagen: Unter wildem Geschrei tobender Haufen wurde den Ministern mit dem Tode gedroht; darunter erschallte manches Vivat für Mendizabal. In den Wohnungen der Herren Isturiz, Quesada und Galiano wurden die Fenster mit Steinen eingeworfen. Dabei wird versichert, Isturiz lasse sich nicht irre machen und wolle den Factionen imponiren; er habe drei Mittelchen in der Tasche, die gewiß helfen würden: Auflösung der Cortes, falls sie nicht pariren wollen, ein neues möglichst starkes Anlehn, und eine Intervention von 30 — 40,000 Franzosen. Das Anlehn ist vorerst das Dringendste, denn die zu Madrid auf Beobachtung stehenden Agenten der Pariser Bankiers wollen nichts mehr vorschießen, seit Mendizabal abgetreten ist. Isturiz begehrte nur elende 10 Millionen Reale, vermochte aber die zähen Leute auf keine vernünftigen Gesinnungen zu bringen. Bei den Prokuradores war eine stürmische Sitzung. Es wird als beruhigend herausgehoben, Isturiz sei beim Weggehen durch mehrere Gruppen gekommen und doch nicht provocirt worden. Er wollte am Abend des 17. Mai nach dem Prado abgehen, um sich mit der Königin Christine zu berathen.

Man schreibt aus Bayonne unterm 21. d.: „Gestern haben die 1200 Mann Spanier, denen die Erlaubniß ertheilt worden war, über das Französische Gebiet nach Socoa zu marschiren, sich dort nach San Sebastian eingeschifft. Diese Verstärkung und die Truppen, die der General Evans aus Santander erhalten hat, sollen sein Corps auf 10,000 Mann bringen. Man glaubt, daß die Operationen mit einem Angriffe auf die Passage beginnen werden, an welcher die Karlisten einige feste Positionen haben. Nach Briefen aus dem Hauptquartier des Don Carlos soll dessen Premier-Minister, Hr. Erro, krank darnieder liegen.“

Großbritannien und Irland.

London den 24. Mai. Dem Globe zufolge, wünschte der König der Franzosen, wie man in vornehmen Zirkeln in Paris wissen wollte, im Laufe dieses Sommers eine vertrauliche Zusammenkunft mit dem Könige von England zu haben und gedächte zu diesem Zweck inkognito, unter dem Namen eines Grafen von Eu, nach England zu kommen. In diesem Fall, heißt es in dem genannten Blatt, würde der König von England für diese Zusammenkunft auch das Inkognito annehmen und während derselben den Titel eines Grafen von Brighton führen, denn auf diese Weise würden beide Souveraine der Nothwendigkeit entgehen, ihren Kammern über die Motive ihrer Zusammenkunft durch ihre Minister Rechenschaft ablegen zu lassen.

Ueber die gestrige Trauung des Prinzen von Capua und der Miß Penelope Smith in der hiesigen protestantischen St. Georgen-Kirche giebt der Globe folgenden Bericht: „Die Ceremonie wurde von dem Dechanten von Carlisle, Pfarrer des Kirchspiels, verrichtet. Am Sonntage war die Gemeinde der St. Georgen-Kirche zum dritten Mal gefragt worden, ob Einer gegen diese Heirath etwas einzuwenden habe. Es ließ sich keine Antwort vernehmen. Am Sonntag vorher aber hatte der Neapolitanische Gesandte, Graf Ludolf, in Begleitung seines Secretairs, förmlich Einspruch gegen das Aufgebot gethan. Letzterer näherte sich nämlich der Kanzel und beantwortete jene Frage mit Ja. Es fand darauf, dem Vernehmen nach, in der Sakristei eine Unterredung zwischen dem Grafen und dem Pfarrer statt, in welcher der Erstere erklärte, es sei der Wille des Königs von Neapel, daß die Heirath nicht stattfinden solle; der Geistliche wollte aber diesen Einwand nicht gelten lassen. Bei der Trauung ereignete sich ein sonderbarer Zufall; der Kammerdiener des Prinzen, dem der Ring übergeben worden war, konnte nicht herein, weil der Kirchendiener die Thür verschlossen hatte, und der Prinz mußte sich daher von einem der Umstehenden einen Ring borgen. Nach Beendigung der kirchlichen Feier empfing das junge Paar die Glückwünsche vieler anwesender Freunde und kehrte dann nach Mivarts Hotel zurück, wo ein Dejeuner stattfand. Unter denen, die den Neuvermählten Gratulations-Visiten machten, befanden sich der Marquis von Anglesea, die Lords Dunsany und Dun-

boyne, Oberst Cadogan, Graf v. Acete, der Spanische Geschäftsträger und Viscount Combermere."

Herr Berkeley Craven, Oheim des Grafen Craven, hat sich am 20. Mai in Folge des Verlustes, den er beim Derby-Wettrennen erlitten und welchen man auf 30,000 Pfund Sterl. angiebt, in seinem Hause erschossen.

Die Agitation in Irland hat begonnen und die Parteijournale überlassen sich den heftigsten Persönlichkeiten, hier gegen O'Connell, dort gegen die Lords.

Ein in Falmouth mit der Post aus dem Mittelländischen Meere angekommenes Königliches Dampfsboot hat in Malta die drei Persischen Prinzen, deren Ankunft auf jener Insel neulich gemeldet wurde, aufgenommen und in Falmouth gelandet. Der angebliche Zweck ihrer Reise ist Befriedigung ihrer Wißbegierde, doch glaubt man, daß sie mit einer besonderen politischen Mission beauftragt seyen.

Der Courier meldet, der Herzog von Palmella werde stündlich von Portugal hier erwartet, um die Negotiationen hinsichtlich des neuen Handels-Traktats zwischen jenem Lande und Großbritanien zu führen.

Aus Lissabon vom 17. Mai wird geschrieben, daß Don Fernando, der Gemahl der Königin, ganz hergestellt war. Er wohnte am 16. Mai einem Festmahl bei, das der Herzog von Terceira gab. Nach einem Privatschreiben aus Lissabon soll Donna Maria die Aussicht haben, der Krone Portugals einen Erben zu geben.

In San Sebastian war am 13. d. einiges Geld für die Englische Legion angekommen, und es sollte jeder Gemeine einen Dollar und jeder Offizier 5 Dollars erhalten. Die Legion hatte fünfmonatliche Sold-Rückstände zu fordern und in der letzten Zeit nur hin und wieder ein paar Pence pro Mann empfangen.

Portugal.

Lissabon den 16. Mai. Heute, als am Jahrestage des entscheidenden Sieges des Herzogs von Terceira bei Aceicera im Jahre 1834, brachten die Offiziere, den Prinzen Ferdinand an der Spitze, und alle sonst ausgezeichnete Personen dem Herzoge ihre Glückwünsche dar.

Der Prinz Ferdinand hat, in Folge seiner Ernennung zum General-Feldmarschall, eine Proclamation an die Armee erlassen.

Es haben wieder einige, wenn auch unbedeutende Ruhestörungs-Versuche von Seiten der Miguelisten bei Portalegre, Chaves, Faro und Viana in Alemtejo stattgefunden.

Belgien.

Antwerpen den 19. Mai. Nachdem der Major vom Genie, de Bosch, gestern Abend mit den HH. Jaussens, Francken und dessen Frau, welche Ersterem den Arm gab, einen Spaziergang gemacht hatte, wurde er von diesem Ehepaar zum Abendessen eingeladen. Nach der Tafel schlug der Mann eine Spielpartie vor, und ersuchte die Frau, die Karten dazu herbeizuholen. Diese Abwesenheit benutzend, ergreift er ein Paar Pistolen, jagt mit der einen dem Major eine Kugel durch den Kopf, und zerschmettert gleich darauf sich selbst mit der andern den Hirnschädel. Er blieb auf der Stelle. Er hatte für den Fall, daß er sich gefehlt hätte, ein vergiftetes Glas Wein bereit stehen. Der Major verschied bald nachher.

Oesterreich.

Wien den 24. Mai. (Allg. Ztg.) Den beiden Französischen Prinzen werden hier die Obersten Grafen Lichnowsky und Nobili als Begleiter beigegeben werden; sie reisen denselben bis an die Böhmische Gränze entgegen. Der hiesige Aufenthalt der Prinzen wird ungefähr 10 Tage dauern, worauf sie, wie verlautet, über Turin ihren Rückweg antreten wollen.

Die mit letzter Post aus Konstantinopel gekommenen Briefe handeln von nichts, als von den 10tägigen Festlichkeiten bei Gelegenheit der Vermählung der Prinzessin Mirmah.

Teplitz den 26. Mai. Gestern sind Se. Maj. Karl X., der Herzog von Angoulème und der Herzog von Bordeaux nebst zahlreichem Gefolge zum Gebrauch der Badekur hier angekommen, und es ist gewiß, daß nach Beendigung derselben Se. Maj. Karl X. nicht nach Prag zurückkehren, sondern sich direkt nach seinem neuen Aufenthaltsort, dessen nähere Bestimmung jedoch noch von einigen Umständen abhängt, begeben wird. Karl X. hat bei seiner Abreise von Prag der dortigen Schloßkirche eine kostbare Monstranz, 6000 Francs am Werthe, und die Herzogin von Angoulème, welche nach Karlsbad gereist ist, hat derselben Kirche einen werthvollen Kelch zum Andenken verehrt. — Man spricht davon, daß auch Se. Maj. König Otto von Griechenland später hierher kommen dürfte.

Pesth den 23. Mai. Unsere Dampfschifffahrt auf der Donau nimmt einen immer höheren Aufschwung. Fast alle Reisenden bedienen sich dieser eben so bequemen als wohlfeilen Gelegenheit, und es sind die Schiffe jedesmal zahlreich von denselben besetzt. Jeder Schatten von Furcht vor einem Unfall ist dabei beseitigt, da seit den ersten Fahrten auch nicht ein solcher vorgekommen.

Deutschland.

Dresden, den 28. Mai. Einige hiesige Geschäftsleute aus dem Handelsstande haben sich zu dem Vorhaben vereinigt, eine große Zuckersiederei auf Actien zu errichten, in welcher vorerst Rohrzucker nach der neuesten Bearbeitungs-Methode zur Fabrikation kommen soll, später jedoch auch die Bereitung von Zucker aus Runkelrüben nicht ausgeschlossen, sondern aufgenommen werden soll, wenn

die Sache im Allgemeinen sich hier als nutzbar erwiesen haben wird und die Oekonomen Sachsens rohe Rübenzucker an Markt bringen werden. Der Fonds dieses Vereins, der sich „Dresdener Zuckersiederei-Compagnie" nennt, wird auf 500,000 Rtl. festgesetzt und durch 1000 auf den Inhaber lautende Aktien à 500 Rtlr. gebildet.

München, den 25. Mai. Se. Majestät der König hat nicht genehmigt, daß bei Ankunft des Königs Otto von Griechenland eine Verzierung der Gebäude veranstaltet werde. Außer der Paradirung des Linien-Militairs und der Abfeuerung der Kanonen werden keine Feierlichkeiten stattfinden.

Man versichert bestimmt, daß die Ankunft des Königs Otto am nächsten Sonntag zwischen 4 bis 6 Uhr Nachmittags erfolgen werde.

Griechenland.

Athen den 10. Mai. Dieser Tage ist der Türkische Bevollmächtigte, von nicht weniger als 20 Dienern begleitet, hier eingetroffen, um hinsichtlich der Besitzungen Türkischer Unterthanen in Griechenland mit der Griechischen Regierung zu unterhandeln. Er hatte bereits die Ehre, Sr. Majestät vorgestellt zu werden.

Die „Medea" hat 6 Mill. Fr. und die erfreuliche Nachricht mitgebracht, daß England und Frankreich nunmehr sich über die Verhältnisse Griechenlands vollkommen vereinigt haben, und der Realisirung des übrigen Theiles der Anleihe durchaus keine Hindernisse im Wege stehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York den 25. April. Das Repräsentantenhaus hat eine Motion genehmigt, wonach der Präsident zu einer Verstärkung des Heeres um 10,000 Mann Fußvolk und ein Dragoner-Regiment auf zwei Jahre ermächtigt wird. Es heißt, die Maßregel sei gegen die Indianer gerichtet, Einige aber wollen sie auf Texas beziehen.

Vermischte Nachrichten.

Das Militair-Wochenblatt, Nr. 22., enthält folgenden Artikel, als dessen Verfasser Se. Excellenz der Herr kommandirende General des 5ten Armee-Corps, General-Lieutenant v. Grolman, unterzeichnet ist:

„Bemerkungen über die im Englischen Parlamente „von dem Herzog von Wellington gethanen Aeußerungen über die Disziplin in der Preußischen und „Englischen Armee."

In diesen Aeußerungen des Herzogs von Wellington, die die Ehre der Preußischen Armee angreifen, finden mehre so bedeutende Irrthümer statt, daß ihre Beleuchtung und Widerlegung durchaus nothwendig erscheint. Der erste Irrthum betrifft die Stärke der Preußischen Armee, die der Herzog zu 150,000 Mann angiebt. Die vier Corps der Preußischen Armee waren am 15. Junius 116,466 Combattanten stark; es ist daher unbegreiflich, wie ein solcher Irrthum hat stattfinden können, da der Herzog die genauesten Mittheilungen von der Preußischen Armee besaß; selbst wenn der Herzog das Corps der Norddeutschen Bundestruppen mitgezählt hätte, das damals sich erst an der Mosel und bei Luxemburg versammelte, und das erst weit später, als alle Truppen herangezogen waren, nur 22,487 Combattanten zählte, so könnte doch nur eine Stärke von 138,953 Combattanten herauskommen. Daß aber dies Corps in einer Entfernung von 20 Meilen und mehr sich noch in der Formation befand, und keinen Antheil an den Schlachten in den Niederlanden und dem Marsche nach Paris nahm und nehmen konnte, kann dem Herzog von Wellington nicht unbekannt gewesen, noch jetzt seyn. Als in der Schlacht von Ligny nach einem hartnäckigen Kampfe, meist Dorfgefecht, von 7 Stunden die Feinde mit einbrechender Nacht im Centrum zwischen Sombreuf und Ligny durchdrangen, und dadurch das 1ste und 2te Armee-Corps in der linken Flanke und im Rücken bedrohten, zogen sich beide Corps, die in den langen und schwierigen Dorfgefechten verwickelt und gemischt waren, gegen Bry zurück, ohne daß auch nur eine Bataillons-Masse, ja nur ein einziger Tirailleur-Trupp vom Feinde gefangen wurde, so häufig auch die auf dem linken Flügel von Ligny zurückgehenden Truppen von der feindlichen Kavallerie angegriffen wurden. Beide Corps erhielten hier den Befehl, nicht auf ihrer bisherigen Rückzugslinie, nicht auf der Chaussee nach Namur, noch auf der Römerstraße auf Lüttich, sondern auf gewöhnlichen Feldwegen auf Wawre zurückzugehen; dieser Befehl wurde pünktlich ausgeführt, und die Truppen bezogen Bivouacqs bei Tilly und Melieureux, indeß 7 Bataillone unter dem General von Jagow noch in und bei Bry im Angesicht des Feindes stehen blieben, und erst nach Mitternacht ruhig ihren Rückzug antraten. Es muß der Beurtheilung eines jeden erfahrnen Offiziers überlassen werden, ob einer Armee, die dies ausführt, Mangel an Disziplin vorzuwerfen ist. Es scheint wohl erlaubt zu seyn, zu fragen, ob der Herzog von Wellington es sich zugetraut und ausgeführt haben würde, wenn die Bataille bei Waterloo verloren worden wäre, seine Armee auf einer andern Straße, als der auf Brüssel, etwa auf Han oder auf Löwen zurückzuführen? Napoleon konnte es nicht, er war nicht im Stande, die nahe Chaussee auf Nivelles und Binch auf Maubeuge zu seiner Rückzugslinie zu wählen, die doch einen großen Theil seiner Artillerie gerettet und die Auflösung seiner Armee verhindert haben würde; er mußte sich willenlos von der Fluth seiner fliehenden Soldaten fortreißen lassen, die auf derselben Straße, wo sie hergekommen waren, sich zurückwälzten. Die Unparteilichkeit verlangt aber, daß eines Umstandes Erwähnung geschehe, der auf die Disziplin der Preußischen Armee ein nachtheiliges Licht werfen könnte und geworfen hat, nämlich daß einige Tausend nicht verwundete, gesunde Soldaten sich von ihren Regimentern während der Schlacht und des darauf folgenden Rückzuges trennten, und bis zur Maas und dem Rhein zurückliefen; um dies zu erklären, muß man einen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse des Preußischen Staats in der damaligen Zeit werfen. Nach Beendigung des Feldzugs von 1814 blieb der größte Theil der Linien-Regimenter in den Ländern zwischen der Maas, Mosel und dem Rhein stehen. Diese Regimenter waren nach den beiden blutigen Feldzügen durchaus nicht komplett, und entließen noch ihre Freiwilligen, so wie die sämmtlichen Landwehren in ihre Provinzen zurückkehrten. Während

der Zeit des Wiener Congresses waren keine Ersatz-Mannschaften herangezogen; selbst die Depots im Lande nicht ergänzt worden, man erwartete jeden Augenblick die Entscheidung des neuen Zustandes, und alle Instandsetzung wurde bis zur Rückkehr in die vaterländischen Provinzen verschoben. Nach der Rückkehr Napoleons von Elba mußte diesem Mangel in höchster Eile abgeholfen werden; alle Mannschaften des Depots aus den alten Landen wurden in Bewegung gesetzt, aber auch 8000 Rekruten aus den Provinzen zwischen dem Rhein und der Maas ausgehoben und unter die schwächsten Regimenter vertheilt. Ebenso wurden im Bergschen bedeutende Aushebungen gemacht, um die beiden Regimenter dieser Provinz zu komplettiren und auf 6 Bataillons zu setzen. Von diesen neu eingestellten waren die Ausreißer und von 2 Westphälischen Landwehr-Regimentern, die nicht zu den alten Provinzen des Staats gehörten. Aber auch diese Leute darf man nicht zu streng beurtheilen; der lange provisorische Zustand dieser Provinzen konnte nicht Zutrauen und Liebe erwecken: neue Bestimmung, Huldigung, Organisation und Aushebung der Mannschaften, unter denen sich die Hälfte alte Soldaten der französischen Armee befand, war das Werk weniger Tage; die Regimenter hatten diese Leute nur erst 6 — 8 Wochen, als die Feindseligkeiten anfingen, also war nicht die fehlerhafte Disziplin der Preußischen Armee an diesem Vorfall Schuld, sondern daß diese Disziplin nicht hatte in dieser kurzen Zeit Wurzel schlagen können. Als am Abend der Schlacht bei Belle-Alliance die beiden Feldherren zusammen trafen, um die ferneren Maßregeln zu verabreden, erklärte der Herzog von Wellington, daß er nicht im Stande sey, die Verfolgung des Feindes während der Nacht fortzusetzen, daß er nothwendig seine Truppen in ihr Lager zurückführen müsse, um die Disziplin wiederherzustellen und die Verpflegung zu ordnen. Die Preußische Armee übernahm daher die Verfolgung, indem sie ihre letzten Kräfte daran setzte, um den Sieg zu vollenden, um ihm den Erfolg zu geben, der die Verbündeten bis vor Paris führte. Bis Genappe konnte die ganze Preußische Armee die Verfolgung fortsetzen; hier hinderte der durch Tausende von Fahrzeugen verfahrene Weg das augenblickliche Verfolgen des Gros der Armee, und nur die wenigen Truppen, die sich einzeln durch Genappe hatten drängen können, verfolgten unter Befehl des Generals von Gneisenau den Feind bis zu Tagesanbruch, wo sie bis Frasnes an 7 verschiedenen Punkten die versuchten Bivouacqs der Feinde verjagten und die gänzliche Auflösung der französischen Armee vollendeten. Nach der 4 Stunden dauernden Aufräumung von Genappe setzten sich die beiden Preußischen Corps wieder in Bewegung, und trafen das erste um 1 Uhr Mittags in Charleroi, 5 Meilen vom Schlachtfelde, das vierte bei Fontaine l'Eveque ein. Bei dem weiteren Vorrücken auf Paris mußte die Preußische Armee einen und einen halben Tag in der Gegend von Chatillon sur Sambre Halt machen, um der englischen Armee Zeit zu geben, einigermaßen mit ihr in eine Höhe zu kommen. Dieser Aufenthalt war Schuld daran, daß die bei Soissons gesammelten Truppen des Feindes und die Corps unter Grouchy Paris, wenn auch durch den Umweg über Meaux, erreichen konnten, da nur die Spitzen des ersten Armee-Corps Villers-Coteres und Nanteuil erreichten, während der Feind dort defilirte. Er verlor zwar dort noch 13 Kanonen und mehre Gefangene, konnte aber von den wenigen erst angekommenen Truppen nicht ganz aufgehalten werden. Wäre die Verzögerung bei Chatillon sur Sambre nicht eingetreten, so würde die ganze Preußische Armee sich auf diesem Terrain befunden haben, der Rückzug auf Paris wäre der französischen Armee unmöglich geworden, und sie hätte sich auf Chalons und Epernay oder im glücklichen Fall auf Chateau Thierry hinter die Marne zurückziehen müssen. Welche Disziplin ist nun die bessere? Diejenige, die nur langsame geregelte Bewegungen zuläßt, oder diejenige, die für alle Umstände paßt und die Benutzung aller glücklichen Verhältnisse erlaubt? Bei dem Vorrücken der Preußischen Armee in Frankreich war das 2te Armee-Corps, das beim Ausbruch der Feindseligkeiten 31,529 Combattanten stark war, nebst den Norddeutschen Armee-Corps an der Grenze zurückgelassen worden, um die Festungen des Feindes von der Sambre bis zur Mosel einzunehmen und den Operationen ins Innere von Frankreich eine gesicherte Basis zu verschaffen. Von den 3 in Frankreich einrückenden Corps wurden 2 Bataillone als Besatzung in den eingenommenen Festungen Avesnes und Guise zurückgelassen, ein Detachement von Maroden und Unbeschuhten blieb in St. Quentin, ein Bataillon und 2 Eskadrons blokirten la Fère, und ein ähnliches Detachement wie in St. Quentin blieb in Compiegne zurück; außerdem wurde ein Cavallerie-Regiment gegen Rethel gesendet, um die Verbindung mit den Baiern aufzusuchen, ein zweites gegen Laon, um die sich sammelnde geschlagene Armee des Feindes zu beobachten, und ein drittes später gegen Meaux, um die Verbindung mit der großen Armee zu öffnen und Nachrichten von ihr einzuziehen. Nach Abzug dieser Truppen traf die Preußische Armee bei Gonesse vor Paris mit 62,445 Combattanten ein. Das 3te Armee-Corps zählte beim Ausbruch der Feindseligkeiten 84,937 Combattanten. Die Armee unter dem Herzog von Wellington, nach seiner eigenen Angabe beim Ausbruch der Feindseligkeiten, 90,000, nach den sonst offiziellen Nachrichten 99,875 Mann stark, ließ an den Grenzfestungen circa 17,000 Mann unter dem Befehl des Prinzen Friedrich von Oranien zurück, und traf mit ungefähr 50,000 Mann vor Paris ein. Wenn man diese Zahlen vergleicht, so wird es schwer, zu begreifen, wie aus ihnen der Herzog von Wellington die nachtheiligen Resultate über die Preußische Disziplin hat ziehen können und wollen, und ein obwaltender Irrthum erscheint hier ganz klar. Eben so schwer ist der Vorwurf, zu begreifen, daß die Preußische Armee wegen Mangels an Disziplin nicht hätte leben können und deswegen zu einem Abmarsch rechts sich hätte entschließen müssen. Um den Ungrund dieser Behauptung aufzuklären, wird es nöthig seyn, die Verpflegungs-Verhältnisse der Preußischen Armee näher ins Auge zu fassen. Die großen Anstrengungen der Feldzüge von 1813 — 1814 hatten die Kräfte des Staates so erschöpft, daß bei der Rückkehr Napoleons, wo noch größere Anstrengungen erfordert wurden, mit aller Aufopferung nur die eigentlichen Hülfsmittel zum Schlagen: Mannschaft, Pferde, Waffen und Schießbedarf, herbeigeschafft werden konnten; an Magazine und Verpflegungs-Anstalten im großen Sinne war nicht zu denken. Den Sold mußte man den Truppen schuldig bleiben, und um nur einiges Geld in der Kriegskasse zu haben, erborgte der Fürst Blücher auf einen persönlichen Wechsel einige Hundert Tausend Thaler von Elberfelder Kaufleuten. Unter solchen Umständen bezog die Preußische Armee weitläufige Kantonnirungen in Belgien, was ihr oft zum Vorwurf gemacht, aber durch die Nothwendigkeit geboten wurde. In diesen Kantonnirungen gelang es ihr erst durch strenge Ordnung und Sparsamkeit, den Soldaten mit einem dreitägigen Bedarf an Brot und Lebensmitteln und die Park-Kolonnen mit einem ähnlichen Vorrathe zu versehen. Es möchte wohl erlaubt

seyn zu fragen, ob unter gleichen Umständen eine Englische Armee sich für kriegsfähig halten, ob sie nicht vielmehr, statt eine Schlacht zu suchen, den Rückzug nach der See antreten würde, um sich ihren Hülfsmitteln zu nähern, und all' die mannigfaltigen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne die sie nicht glaubt leben zu können, und auf die ihre ganze Disziplin gebaut ist. Mit diesen geringen Hülfsmitteln zur Verpflegung begannen die Feindseligkeiten, angestrengte Märsche, vier bedeutende Gefechte und Schlachten, in vier Tagen nur eine Nachtruhe, Verbrauch der bei sich geführten Lebensmittel bezeichneten die Tage bis zur Vernichtung der feindlichen Armee. Von seiner Operationslinie entfernt, auf eine andere geworfen, von der die befreundete Armee lebte; von ihren Park-Kolonnen entfernt, die bei Overeysche und Löwen standen, war demohngeachtet die Preußische Armee im Stande, den Feind unausgesetzt zu verfolgen, dann durch die wenigst fruchtbarsten Theile Frankreichs, wo nur die Vorräthe der eroberten Festung Avesnes und der Punkt von St. Quentin ihr bedeutendere Hülfsmittel gaben, unaufhaltsam bis Paris vorzudringen, und dort schlagfertig und in der oben angegebenen Stärke anzukommen, ohne auf diesem Marsche an Mangel der nothwendigen Verpflegung gelitten zu haben. Daß unter solchen Umständen ein geregeltes Requisitions-System unmöglich war, daß die Truppen sich an den Orten, wo sie eintrafen, selbst helfen mußten, und daß hierbei nicht alle Exzesse zu vermeiden waren, wird jeder kriegserfahrene Offizier selbst beurtheilen können. Die Armee des Herzogs Wellington, im Besitz der ganzen Ressourcen des fruchtbarsten Theils von Belgien, in der Verbindung mit dem Meere und dem nahen England, überflüssig mit Geldmitteln versehen, verlor, ob sie gleich durch die fruchtbarsten Theile von Belgien und Frankreich marschirte, die noch von keiner andern Armee berührt worden waren, doch schon bis Careau Cambresis 1½ Tage Zeit, die, wie oben bemerkt worden, der feindlichen Armee den Rückzug auf Paris möglich machten, und war schon wieder, als die Preußische Armee vor Paris eintraf, zwei Märsche hinter derselben zurückgeblieben, während die Preußische Armee mehre glückliche kleinere Gefechte, die aber doch den Marsch etwas aufhielten, mit der nach Paris sich zurückziehenden feindlichen Armee geliefert hatte. Welches System der Kriegführung und Disciplin hat wohl den Vorzug? Dasjenige, das auch mit geringen und mangelhaften Hülfsmitteln doch jeden Augenblick schlag- und marschfertig und bereit ist, jeden glücklichen Vorfall zu benutzen, und den Feind durch rastloses Verfolgen verhindert, sich wieder in einem schlagfertigen Zustande aufzustellen, um nochmals die Chancen des Glücks zu versuchen? — oder das System, das mit allen möglichen Hülfsmitteln versehen, doch nur im Stande ist, sich in geregelten Verhältnissen zu bewegen, und dadurch auch nach dem glänzendsten Siege verhindert wird, seine Vortheile zu verfolgen, und dem Feinde Zeit giebt, sich wieder zu sammeln, und neue blutige Schlachten herbeizuführen? Die Preußische Armee litt vor Paris keinen Mangel, und würde auch keinen erlitten haben, wenn sie nach dem Eintreffen der Englischen Armee in ihrem Rücken noch länger in ihren Aufstellungen hätte stehen müssen; die fruchtbare Umgebung auf der Nordostseite von Paris und das ganze Terrain gegen die Marne und den Ourcq hin gaben hinlängliche Hülfsmittel zur Verpflegung, und ein längeres Stehenbleiben, wo unsere zurückgebliebenen Park-Colonnen und Commissariats-Offizianten die Armee erreicht haben würden, hätte die Einrichtung einer regelmäßigen Verpflegung möglich gemacht; es war nicht die mangelnde Verpflegung, sondern ganz andere Gründe, die die Preußische Armee zum Rechtsabmarsch bewogen haben. Durch den Feldzug von 1814 hatte man die Stärke der Vertheidigung, die der Nordseite von Paris gegeben werde konnte, kennen gelernt. Eine Recognoscirung, die bis gegen den Ourcq-Canal vorgesendet und wobei der Feind mit Verlust aus dem Dorfe Aubervilliers geworfen wurde, bestätigte die Nachricht, daß der Feind die Linie des Ourcq-Canals stärker befestigt und mit so viel Streitkräften besetzt habe, daß ihr Angriff ein schwieriges und zweifelhaftes Unternehmen werden mußte. Eben so kannte man die Schwäche der Südseite von Paris und die Wichtigkeit des Besitzes des Plateaur von Meudon und Clamart, von welcher starken Aufstellung man die ganze vorliegende Ebene beherrschte, und den Angriff auf die Südseite von Paris mit Leichtigkeit unternehmen konnte, wenn man nicht vorziehen wollte, durch Abschneiden von Paris vom ganzen südlichen und westlichen Frankreich diesen Ort zur Uebergabe zu zwingen. Diese Betrachtung und die Ueberzeugung daß man dem Feinde keine Zeit zur Besinnung lassen müsse, bewogen den Fürsten Blücher, der immer gewohnt war, den ersten Impuls bei allen großen Begebenheiten zu geben, den Rechtsabmarsch nach St. Germain, dessen Brücke durch ein Streif-Corps im Besitz genommen war, auf das linke Ufer der Seine zu beschließen. Der Herzog von Wellington stimmte ganz diesem Plane bei, indem er mit seiner Armee zurück war, in die Stellung der Preußischen Armee einrücken, durch Bedrohung der feindlichen Nordlinie den Feind dort festhalten, und durch Schlagung einer Brücke bei Argenteuil und Vordringen gegen die Brücke von Neuilly die Preußische Armee unmittelbar unterstützen wollte. Nach dieser kurzen Darstellung der Hauptmomente des Feldzuges, wo Preußische und Englische Heere zusammen fochten und siegten, kann man dreist dem unpartheiischen Leser das Urtheil überlassen, und es nur tief bedauern, daß ein Zeitraum von 21 Jahren bei dem Herzog von Wellington so ganz die Eindrücke erlöschen ließ, die er im ersten Augenblicke unwillkührlich äußerte. Die Beleidigungen gegen seine alten Krieges- und Siegesgefährten stammen nicht aus jener Zeit her, sie sind im aufgeregten Partei-Geiste der jetzigen Zeiten, und in der Starrheit jedes alternden Heerführers zu suchen, der ungern Institutionen ändert, die in den Zeiten seiner glorreichen Führung bestanden haben. Jeder Verehrer des Herzogs von Wellington und jeder Freund der Englischen Armee und Nation muß es aber tief bedauern, daß der, durch so viele siegreiche Schlachten ruhmgekrönte Feldherr, nicht seine kriegerische Laufbahn dadurch vollendete, daß er ein grausames, unhaltbares Gesetz aufhob oder milderte, das noch jetzt die Krieger herabwürdigt und verwildert, die die Grundfeste seiner Siege und seines Ruhmes waren. Der Englische gemeine Soldat ist ein rauher, kraftvoller, kriegerisch gesinnter Mann, der ein hohes Nationalgefühl mit seinem ganzen Volke theilt und dadurch alle Eigenschaften eines vorzüglichen Soldaten vereinigt; hätte man an diese letztere Eigenschaft die Disciplin des Heeres angeknüpft, so würde es alles vereinigen, was man von einem Krieger wünschen kann. Statt dessen hat man ihn durch gänzliche Absonderung von der menschlichen Gesellschaft, durch ausgesuchte grausame Strafen herabgewürdiget und thierisch gemacht und ihn bloß auf den hohen Genuß, gut gefüttert zu werden und auf die niedrigste Erfüllung seiner Begierden, angewiesen, ohne ihm auch nur die mindeste Aussicht auf eine bessere Lage zu eröffnen. So steht der Englische Soldat, mißgeachtet und gemieden von seiner eigenen Nation, dieser feindselig entgegen, und was er gegen den äußeren Feind leistet, ist mehr seinen ursprünglich guten Eigenschaften

und der Verachtung gegen alles, was nicht England ist, zuzuschreiben, als einer Disciplin, die ihn zum wilden Thier herabwürdigt, wenn er sich selbst überlassen bleibt. Diese Ursachen sind es, warum der Englische Soldat nur der Soldat der Schlachten ist, unfähig zum einzelnen Gefecht, unfähig zu Vorposten und Detaschements, kurz zu allem, was den Schlachten vorangeht und nachfolgt, und den Krieg zu schneller Entscheidung bringt. Deswegen kann England keinen Krieg führen, wo nicht fremde Truppen den thätigen, schwierigen Theil des Krieges übernehmen, deswegen wird jede blos Englische Armee leicht bis zu ihren Schiffen zurückmanövrirt werden können, wenn man die Schlachten vermeidet, täglich sie beunruhigt und in kleine Gefechte verwickelt, und die Hauptoperation gegen ihre Verpflegung richtet. Die Aeußerung des Herzogs von Wellington über seine Beobachtungen bei einer Preußischen Revüe, beweisen die wenige Aufmerksamkeit, die er den Preußischen Straf-Einrichtungen gewidmet hat, obgleich mehrere Jahre ein Preußisches Corps unter seinen Befehlen stand, und ein sehr umsichtiger und erfahrener Englischer Stabsoffizier sich die ganze Zeit im Preußischen Hauptquartier befand. Der Herzog bemerkt nämlich, daß so wenig Leute in der 2ten Klasse sich in der damaligen Parade befunden hätten; die Folgen, die er daraus zieht, sind zwar nur dunkel angedeutet, und scheinen gar nicht zu dem Zweck, den er sich vorgesetzt, die Englische Disciplin zu erheben, zu führen, sondern nur anzudeuten, daß die Preußischen Gesetze nicht immer gewissenhaft ausgeführt würden. Einige Worte über das System der Strafen und Disciplin in der Preußischen Armee scheinen auch hier am besten Aufklärung geben zu können. Als die Ueberreste der Preußischen Armee nach dem unglücklichen Frieden von Tilsit eine neue Formation erhalten sollten, bestand die Hälfte der Armee aus Ausländern, die im ehemaligen Deutschen Reiche angeworben, nicht zu den Moralischsten gehörten und gehören konnten, die Strafen waren strenge, ja grausame Körperstrafen, bei denen noch viele Willkühr herrschte. Demohnerachtet entschloß man sich, diese grausamen körperlichen Strafen abzuschaffen, und nur Festungsstrafen in abgesonderten Abtheilungen, die unter militairischer Leitung in den Festungen gebildet, blos militairische Arbeiten, aber keine entehrende und widerliche verrichten müssen, und mehr oder minder strenge Arreststrafen anzuwenden, und nur für die entehrenden, und für oftmals wiederkehrenden Vergehen eine 2te Klasse zu bilden, die körperlicher Züchtigung unterworfen, auch noch durch den Verlust der National-Kokarde, dieses Ehrenrechts der Nation, bestraft würden. Um aber diesen Individuen der 2ten Klasse die Rückkehr zum Bessern zu erleichtern, und ihr Ehrgefühl zu wecken, wurde bestimmt, daß nach einer tadellosen Führung von einem Jahre die Gemeinen der Compagnie befugt seyn sollten, auf den Wiedereintritt in die 1ste Klasse des Soldatenstandes anzutragen, und daß dieser Antrag, wenn er von den Vorgesetzten gebilligt, Sr. Majestät dem König vorgelegt werde, der dann die Rehabilitation beschließt, und so die Ehre des Individuums persönlich wieder herstellt. Diese Einrichtung hat bei einer Nation, die zu schweren Verbrechen nicht geneigt und der kriegerischen Ehre empfänglich ist, viel dazu beigetragen, den geringen Strafzustand hervorzubringen, der die Preußische Armee auszeichnet. Es ist häufig eher nöthig, ein zu sehr gereiztes Ehrgefühl zu mäßigen, als über Mangel desselben Klage zu führen. Die Bestimmung, daß jeder Soldat durch kriegerische Auszeichnung, und im Frieden durch ausgezeichnete Talente, Kenntnisse und Führung die höchsten Stellen im Kriegsstaat erreichen kann, mußte das Ehrgefühl erhöhen, und wird bei einem entstehenden Kriege die glänzendsten Früchte tragen. Es ist ein seltener Fall, daß ein Soldat bei seinem Ausscheiden aus dem Heere sich noch in der zweiten Klasse befindet; er ist entweder rehabilitirt worden, oder hat durch erneuerte Vergehen sich wieder neue Festungsstrafe zugezogen, wo er bei dem dritten bedeutenden Vergehen, als incorrigibel aus dem Soldatenstande ausgestoßen und den Civil-Strafanstalten übergeben wird. Nach dieser Darstellung wird sich die tadelnde Bemerkung des Herzogs von Wellington, als ob zu wenig Individuen der 2ten Klasse sich in der Parade befunden hätten, berichtigen lassen, wenn es auch dahin gestellt bleiben kann, ob nicht einige dieser Individuen zu innern Diensten und Wachen in den Quartieren zurückgelassen worden sind. Ein System, wie das Preußische, erfordert aber eine größere Anstrengung und Aufmerksamkeit der Offiziere, und ein Nähertreten zum gemeinen Mann; es ist nicht genug, wenn die Sorge und Aufsicht über den Soldaten den Adjutanten und Sergeanten überlassen wird, und der Offizier nur beim versammelten Regimente in seinen Posten eintritt, dann als Beispiel ihm vorangeht und damit alle seine Pflichten erfüllt zu haben glaubt. Aber welcher Offizier würde nicht gern diese vermehrten Pflichten auf sich nehmen, wenn er dadurch seiner Nation den Vorwurf der grausamen Behandlung ihrer Vertheidiger abnehmen und seine Kriegsgefährten zu jedem Gebrauch, den der Krieg erfordert, ausbilden kann!

Posen den 9. Mai 1836.

Nach Ausweis der Listen des Polizei-Fremden-Bureau's sind im Laufe des Monats Mai 904 Fremde in Posen eingetroffen.

Man schreibt aus Koblenz unterm 25. d. M.: „Für ihre Majestät die Kaiserin von Rußland sind bereits hier, wie in Ems, wo Allerhöchstdieselben das Bad gebrauchen werden, die nöthigen Quartiere bestellt worden. Die erlauchte Monarchin wird, dem Vernehmen nach, am 14. Juni hier eintreffen.

Die Aussichten auf den diesjährigen Wein im Nassauischen sind nicht die besten, und namentlich haben auch die letzten Nachtfröste dem Weinstock empfindlichen Schaden gethan.

Ein unglückliches Ereigniß hat am 19. Mai auf der Belgischen Eisenbahn bei Duffel stattgehabt. Ein zu Antwerpen ansäßiger Schneidermeister wollte in einen Wagen springen und fiel. Die übrigen Wagons gingen ihm über den Leib und er ward in zwei Stücke geschnitten. Andere Personen, die aus den Wagons sprangen, ehe diese still hielten, verwundeten sich mehr oder minder schwer.

Man giebt nach einer ungefähren Schätzung die Zahl der Personen, die am 23. und 24. d. auf der Eisenbahn von Brüssel abreisten, auf 17,000 an, was, wenn man eine gleiche Retour-Bewegung annimmt, einen Transport von 34,000 Personen in zwei Tagen gemacht. Im vorigen Jahr nach der Eröffnung der Section von Mecheln überstieg die Gesammt-Circulation nicht 6000 Personen. Der Transport von 17,000 Personen auf gewöhnlichen Straßen würde die Anwendung von ungefähr 1000 Diligencen nöthig machen, und da zwischen Brüssel und Antwerpen der Dienst einer Diligence we-

nigstens 15 Pferde erfordert, so haben mithin die Lokomotiv-Maschinen in einem Tage die Wirkung ersetzt, welche 15,000 Pferde hervorgebracht haben würden. Man beurtheile hieraus die unermeßlichen Resultate des auf die Transporte angewendeten Dampfes.

Stadt-Theater.

Sonntag den 5. Juni: Christine, Königin von Schweden, oder: Liebe und Entsagung, Schauspiel in 2 Akten, nach dem Französischen von Th. Hell. — (Christine von Schweden: Dem. Schuchat, vom Hoftheater zu Kassel, als Gast.) — Hierauf: Die weiße Dame vom Schlosse Avenel, große Oper in 3 Akten von Auber.

Bekanntmachung.

Die Güter Schocken, Wongrowitzer Kreises, sollen von Johannis d. J. ab, auf 3 nacheinanderfolgende Jahre bis Johannis 1839 meistbietend verpachtet werden. Hierzu ist der Bietungstermin auf

den 22sten Juni c. Nachmittags um 4 Uhr

im Landschaftshause anberaumt.

Pachtlustige und Fähige werden zu demselben eingeladen mit dem Bemerken, daß nur diejenigen zum Bieten zugelassen werden können, die zur Sicherung des Gebots eine Caution von 500 Rthlr. sofort baar erlegen, und erforderlichenfalls nachweisen, daß sie den Pachtbedingungen überall nachzukommen im Stande sind. Posen den 8. Mai 1836.

Provinzial-Landschafts-Direktion.

Ein unersetzlicher Verlust traf heute unsere Stadt. Der Kaufmann und Gutsbesitzer, auch Ritter des rothen Adler-Ordens, Herr Johann Jakob Volmer, vollendete heute im 84sten Lebensjahre seine irdische Laufbahn. Sein ganzes Leben vollbrachte der Selige im Wohlthun für den hiesigen Ort. Denn so wie er, durch sehr bedeutende Handelsunternehmungen, die strengste Rechtlichkeit und die seltenste Uneigennützigkeit, in seinen frühern Jahren Wohlstand unter den hiesigen Einwohnern verbreitete, so widmete er in spätern Jahren, als durch so vielfache Drangsale: Krieg, Brand und Nahrungslosigkeit, eine große Verarmung hier eintrat, den größten Theil seiner bedeutenden Einkünfte der Armenpflege. — Jammernd steht das große Heer der verlassenen Armen an der Bahre ihres unermüdlichen Versorgers, und die ganze Einwohnerschaft betrauert ihren Wohlthäter, der überall half, wo zu helfen war, der in ächt christlichem Sinne seine Wohlthaten ängstlich verhüllte und dem Danke auf alle Weise auszuweichen suchte, der es der erschöpften Gemeine noch vor einigen Jahren durch eine Beihülfe von 7000 Rthlr. möglich machte, die abgebrannten evangelischen Kirchen-, Pfarr- und Schulgebäude wieder herzustellen, und der jede Unternehmung zum Wohle seiner Mitbürger reichlich und mit willigem Herzen unterstützte und beförderte.

Unvergänglich wird das Andenken an diesen edlen Menschenfreund in den Herzen aller, über seinen Hingang tief betrübten Einwohner fortleben, und noch kommende Geschlechter werden seine Asche segnen.

Meseritz den 31. Mai 1836.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Namen der Kirche.	Sonntag den 5ten Juni 1836 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 27sten Mai bis 2ten Juni 1836 sind:				
			geboren:		gestorben:		getraut:
	Vormittags.	Nachmittags.	Knaben.	Mädch.	männl. Geschl.	weibl. Geschl.	Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Pred. Friedrich	Hr. Conr. Schönborn	2	4	3	—	—
Evangel. Petri-Kirche	= Cons.R. D. Dütschke	—	—	—	1	—	—
Garnison-Kirche	= Div. Pred. Hoyer	—	1	—	3	—	—
Domkirche	= Pred. Multyszewski	—	—	—	3	3	—
Pfarrkirche	= Vic. Pawlowski	—	—	—	2	—	1
St. Adalbert-Kirche	—	—	2	2	2	—	—
Bernhardiner-Kirche (Par. St. Martin.)	— den 6. Juni...	= Mans. Holzmann = Vic. Pawlowski und Hr. Cler. Frölich	2	2	3	1	1
Franzisk. Klosterkirche (Par. St. Roch.)	—	—	—	—	—	—	—
Dominik-Klosterkirche	—	—	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwest.	= Cler. Obst		—	—	—	—	—
		Summa	7	8	17	4	2